

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.20, ohne Zustellung: in den Einzelvertriebs- Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

Polaeer Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die *Wochensamstag* Nummer im Laufe des *Freitag*. Abonnements und Anzeigen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Clapis (J. Krmpotic) Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen G. Mahler und E. Schmidt sowie alle größeren Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Polaeer, Mittwoch, 14. Februar 1906.

== Nr. 120. ==

Drahtnachrichten

des „Polaeer Morgenblattes“.

Abgeordnetenhaus.

Wie n, 13. Februar. (R.-B.) Nach Verlesung des Einlaufes wird der Dringlichkeitsantrag der Abg. Bitacco, Hortis und Genossen betreffend die Maßregelung des Triester Magistrates in Verhandlung gezogen.

Abg. Bitacco zählt die Agenden auf, die dem Triester Gemeinderat abgenommen wurden und widerlegt im einzelnen, die in der Interpellationsantwortung vom Minister des Innern für die Ausnahmsbeschlüsse vorgebrachten Motive. Die vom Minister zum Beweise angeführten Tatsachen seien teilweise übertrieben, teilweise entstellt, teilweise in keinem Zusammenhange mit der Verwaltungstätigkeit des Triester Stadtmagistrates und würden, wenn wirklich die Ausnahmsbestimmungen auf sie zurückzuführen wären, einen solchen Mangel an Ernst und so eine niedrige Auffassung der Aufgaben der Regierungsbehörden bedeuten, daß dies unmöglich vermutet werden könne.

Wie n, 13. Februar. (R.-B.) Abg. Bitacco fortfahrend: Manche von der Regierung angeführte Tatsachen betreffen ein und denselben Fall, nämlich die Bombenaffäre und die Hissung der Tricolore auf dem Rathaussturm. Welches Gericht man der Bombenaffäre beigemessen hat, gehe schon aus dem gerichtlichen Urteile hervor, das einige Angeklagte freisprach. Uebertrieben seien auch die Angaben über staatsfeindliche Demonstrationen in Udine. Redner findet es kaum begreiflich, wie durch die ganz persönliche Gesinnung der Beamten staatliche Interessen gefährdet werden können. Redner verweist darauf, daß auch der Stadt Trient die Mobilisierungsangelegenheiten entzogen wurden und bemerkt, wenn man bedenkt, daß dieses Mißtrauen von der Regierung nur gegen die zwei italienischen Städte Triest und Trient gehegt werde, so liegt logisch die Folgerung nahe, daß man eine Mobilisierung nur gegen jenen Staat vorhaben oder befürchte, der den genannten Städten nahe liege, somit Italien. (Rufe bei den Italienern: Hört! Hört!) Wie man dies mit den Allianzverträgen in Einklang bringen kann, dürfte die Regierung zuerst dem alliierten Staate eine Erklärung schulden. Wir wollen, sagte Redner, aber nicht so weit mit dieser wenn auch logischen Folgerung gehen, sondern uns die Gewalttat der Regierung gegen Triest mit der feindlichen Haltung gegen die Italiener im allgemeinen erklären, welche (die Italiener) die nationalen Gefühle

ohne Zurückhaltung offen bekennen. Das erste Leitmotiv der Regierung bleibt bei ihrem vielen Schwanken und Wanken die Verfolgung der Italiener. (Bravorufe bei den Italienern.)

Minister des Innern Graf Bhandt-Rheidt: Zu meiner neuerlichen Interpellationsantwortung habe ich alle jene Gründe und Motive angegeben, die die Regierung veranlaßt haben, dem Magistrat der Stadt Triest die Agenden des übertragenen Wirkungsbereiches abzunehmen und sie einem ihrer Organe zu überweisen. Ich habe diesen meinen damaligen Ausführungen nichts hinzuzufügen, weil die Regierung überzeugt ist, daß ihre Maßnahme vom österreichischen Standpunkte hinlänglich gerechtfertigt erscheinen wird. (Lebhafte Zustimmungsrufe. Bei den Italienern: Vom militärischen Standpunkte vielleicht!) Wenn der Herr Abgeordnete, der soeben gesprochen hat der Maßnahme der Regierung anderweitige Motive unterzieht, wenn er diese Maßnahme mit der in einer anderen Stadt getroffenen Maßnahme in Verbindung bringt, kann ich hier nur versichern, daß die Regierung keine Motive leiten können, denen sie hier in diesem Hause nicht klar und offen Ausdruck geben kann. Insbesondere, daß sich die Regierung von einem Gefühle der Rache, wozu nach meiner Ansicht eine Veranlassung nicht vorliegt gewiß nicht leiten läßt, sondern nur von dem Gefühle der Verantwortung und der Notwendigkeit. Es hat auch dieser Abgeordnete meine in einem Privatgespräche einer Deputation gegenüber gemachte Äußerung angeführt und in demselben einen Akt der Beleidigung konstatieren wollen. Wie es dem Herrn Abgeordneten wohl bekannt sein wird, haben wir damals über ganz andere Verhältnisse gesprochen und wurden damals ganz andere Wünsche mir gegenüber rathhaft gemacht. Diesen Wünschen gegenüber habe ich den vom Herrn Abg. hier zitierten Ausdruck allerdings gebraucht. Nach der Verfassung der Stadt Triest hat die Regierung unweigerlich das Recht, jederzeit die Geschäfte des übertragenen Wirkungsbereiches der Stadtvertretung abzunehmen und durch ihre Organe besorgen zu lassen. Von diesem ihr unzweifelhaft zustehenden Rechte hat die Regierung Gebrauch gemacht. Sie tat dies, wie ich bereits erwähnt habe im Bewußtsein ihrer Verantwortung und gezwungen durch die tatsächlichen Verhältnisse (Beifall.) (Abg. Mazzorana: Das kann man aber auch in anständiger Weise machen.)

Wie n, 13. Februar. (R.-B.) Nach dem Minister des Innern spricht der Leiter des Unterrichtsministeriums Freiherr von Wienert und erinnert daran, daß bereits

jämliche Königreiche und Länder die Regelung der Schulaufsichtsverhältnisse durch eigene Landesgesetze durchgeführt haben und daß nur in Triest eine derartige Regelung bisher nicht zustande kommen konnte, weil die Wünsche des Triester Landtages sich mit den Voraussetzungen der reichsgesetzlichen Regelung dieser Materie nicht in Einklang bringen ließen. Die Bezirkschulaufsicht wurde, da ein anderes Organ nicht vorhanden war, bisher durch den Stadtmagistrat besorgt. Nachdem nun durch die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 23. Jänner 1906 ein staatliches Organ geschaffen wurde, dem die bisher vom Stadtmagistrate Triest im übertragenen Wirkungsbereich besorgten Geschäfte zugewiesen wurden, lag für die Unterrichtsverwaltung ein Grund mehr vor, den dem Staate zukommenden und nur zeitweilig der Gemeinde überwiesenen Agendenkreis auf dem Gebiete der Schulaufsicht wieder auf staatliche Organe zurückzuführen. Hiedurch wird jedoch der selbständige Wirkungsbereich der Stadtgemeinde in finanzieller und ökonomischer Hinsicht auf dem Gebiete des Schulwesens selbstverständlich nicht berührt.

Abgeordneter Mazzorana: Aber die rücksichtslose Behandlung haben sie nicht dementiert!

Nach dem Leiter des Unterrichtsministeriums führt Abg. Waffilko aus, für seine Partei bedeute das Wahlreformprogramm der Regierung eine Lebensfrage, weshalb ihr das Bestreben, der Regierung Verlegenheiten zu bereiten, unsympathisch sei. Der vorliegende Antrag sei kein anderer, als ein Obstruktionsantrag; denn sonst könnte sich Redner nicht erklären, daß die Italiener gerade bei den politischen Gegnern der Partei des Redners in der Aufkündigung und seitens des Obmannes des Wehrausschusses Unterstützung gefunden haben. In sachlicher Beziehung scheint dem Redner der Erlaß doch nicht ohne Berechtigung zu sein, da er vom gegenwärtigen Statthalter genau wisse, wie weit die Schranken sind, die er der Betätigung der Nationalität ziehe. Redner wird gegen den Antrag stimmen.

Abg. Bennati erörtert des Näheren die ungerechtfertigte Behandlung der Italiener im Staate und erwähnt die Bevorzugung des deutschen und slavischen Elementes bei Begebung von Beamtenstellen. Die italienische Bevölkerung wird einen neuen Beweis der Mißgunst der Regierung erhalten, wenn es sich bewahrheiten sollte, daß das Wahlreformprojekt für die Italiener mit ungünstigen Ausnahmsnormen ausgestattet sei. Die Italiener seien gewohnt, vogelfrei behandelt zu werden, aber sie lassen sich durch die Feind-

Feuilleton.

Aus fernen Zonen.

Land- und Seestudien von Karl Böttcher.

Nachdruck verboten.

XI. Zum Toten Meer.

Heute — „hinab gen Jericho“!

Aus dem kalten, mährwinddurchtobten Jerusalem in den hellsonnigen Frühling einer blumenstrotzenden Dase; aus frisch pulsierendem, internationalem Stadtleben hinein in eine gewaltige Leichenkammer — ans Tote Meer . . .

Rasch rollt der Wagen mit seinen drei arabischen Pferden und einem weißbeturbanten Kutscher dahin — jetzt an Gethsemane vorüber . . . jetzt durch Bethanien . . . immer weiter die in eine Steinwüste hinabschlängelnde Chaussee entlang.

Zwischen Felsblöcken glühen tiefrote Anemonen, bewegt von Benzwind. Flotte Reiter mit buntem Sattelzeug sprengen vorüber; schwerbeladene Fellehden trippeln daher, denen lange Reihen hintereinander angebundener Nameele in feierlicher Dummheit folgen.

Am staubigen Wegrand lagern russische Pilger, rot- und graubärtige Männer mit dicken Pelzmützen und alte Frauen mit langen Stöcken, alles vereinzelte Nachzügler einer zahlreichen, an den Jordan wandernden Karawane. Ich weiß, auf meinem ganzen Ausflug werden mir solch biedre Gestalten noch oft über den Weg laufen.

Jene drüben sind freilich bereits erschöpft; soeben trinken sie aus einer flachen, lehmigen Pfütze, und be-

vor sie den tunfigen Trunk hinunterschlucken, schlagen sie verklärten Gesichts in der Luft das Kreuz.

Plötzlich steigt vor mir aus Staubgewöl ein troziges, mit Schießscharten versehenes Gemäuer empor. Es ist die sogenannte Herberge des barinherzigen Samariters, wo der jüdische Wanderer der biblischen Erzählung geborgen wurde, nachdem er unter die Wörder fiel . . . Schweißende, dampfende Pferde schütteln vor dem niedrigen Eingang das Zaumzeug. Drinnen aber, in dem offenen Viereck dicker Mauern, wimmelt ein buntes Durcheinander von allerhand Touristentypen: dürre Engländer in gigerlasten Reitanzügen, weißverschleierte Frauen, elegante Dragomans, Leute der aller- verschiedensten Nationalitäten.

In einer Felsnische stürze ich einige Glas rubinroten Sarona-Wein hinunter, und die Fahrt geht weiter . . .

Einige Stunden später ziehe ich unten im Dertchen Jericho herum — ein Dertchen, gebettet in eine Dase mit glänzendem Blätterwerk und feurig aufblühenden Blumen.

Von dem einst mächtigen Jericho, dessen wuchtige Stadtmauern unter dem dröhnenden Schall der Josua'schen Posaunen zusammenstürzten, keine Spur mehr. Jetzt nur einige armselige schmutzgefüllte Fellschuppen, dann ein paar für den Touristenfang eingerichtete Hotels und zwei unscheinbare Klöster — nichts weiter.

O, diese Dase, in der ich nun in allen Richtungen herumstreife! . . .

Betäubender Orangeblütenduft, durchschwirrt von summenden Bienen; mächtige Becken von hellgrauem, langstacheligem Christusborn, aus welchem nach der Tradition die Dornenkrone geflochten war; hochragende,

im Abendwind säuselnde Palmen, und darunter dicke Blumenteppeiche frischduftender Blüten in allen Regenbogenfarben — alles ein üppig wucherndes Durcheinander, das mich an die tropische Vegetation von Zanzibar oder an die westindische Inselwelt erinnert.

Wehr und mehr heben und senken sich in der heißen Luft ganz kleine Fliegen, die gierig über mich herfallen, in Nase und Ohren kriechen oder festkleben auf der schweißigen Haut. Dickwollige, von zottigen Hunden bewachte Kamele weiden im hohen Grase. Manchmal strecken sie den Kopf mit der erhabenen Haltung eines Emporkömmlings in die Luft und stellen sich, als wollten sie sonst welche Weisheit verkünden. —

Am folgenden Morgen unternehme ich einen Ritt ans Tote Meer . . .

Der ins Jordantal einziehende Frühling hat sich durch die Wüste ziemlich weit an die Ufer herangewagt, plötzlich aber in dieser von glühender Salzluft durchhauchten Dede Halt gemacht.

Ich pflücke ein Sträußchen armseliger gelber und roter Blümchen, die ganz vereinzelt in geringer Entfernung vom Uferstrand in erbarmungswürdiger Dürftigkeit emporsprießen — beim Nicken an den kränklichen Blüten habe ich die Empfindung, als stecke ich den Kopf in ein Heringssäß. Ich koste etwas vom Wasser dieser trägen, blauschwarzen Flut — es schmeckt wie schwerverfälschte Suppe, gegen welche gewöhnliches Meerwasser gleich süßer Limonade erscheint. Ich hebe einige der angeschwemmten Holzstücke auf — alle mit dicken Salzschieben überkrustet . . .

Ah, jetzt inmitten der gewaltigsten, in tiefste Trauer versenkten Einöde, in trostloser Stille, im Anblick unbeweglicher, düsterer Wasserflächen, über welche tiefsän-

jeligkeit der Regierung nicht beirren und wollten mit dem Antrage die Unerblichkeit ihrer Gesinnung der Regierung gegenüber kundtun.

Hierauf wird die Debatte geschlossen. Abg. Fortis ergreift das Wort.

Wien, 13. Februar. (R.-B.) Abg. Fortis gibt seinem Besremden darüber Ausdruck, daß weder der Bürgermeister noch die Abgeordneten von Triest von der beabsichtigten Maßregelung der Stadt Triest früher verständigt worden seien. Diese dem Stadtmagistrate von Triest zugefügte Unbill werde von allen städtischen Bürgern Triests, welche an ihrer Autonomie stets festgehalten haben, als eine ihnen zugefügte Beleidigung aufgefaßt. Er verweist auf die in Triest herrschende Empörung, welche sich nur wegen der großen Selbstbeherrschung der Triester Bürger nicht in Exzessen äußere. Redner polemisiert gegen die Interpellationsbeantwortung des Ministers des Innern und erklärt, daß das staatliche Interesse in Triest am besten gewahrt werde, wenn die Regierung die Italiener in Ruhe lasse und in ihren Angelegenheiten nicht verlege. „Uns bleibt die Gemeinde,“ erklärt Redner unter dem Beifall seiner Klubgenossen, „das Palladium unseres politischen und moralischen Lebens. Der Staat kann untergehen, die Gemeinde wird leben.“ Er bittet schließlich das Haus, für die Dringlichkeit zu stimmen. (Lebhafte Beifall bei den Italienern.)

Es folgt eine tatsächliche Berichtigung des Abg. Lupul. Nach dem Schlusssatz des Antragstellers Pitacco, in welchem dieser gegen den Minister des Innern polemisiert, und einer tatsächlichen Berichtigung des Abg. Wastiko wird die Dringlichkeit abgelehnt.

Es folgt die Beratung des Dringlichkeitsantrages Stein und Genossen, betreffend das Verhältnis zu Ungarn. Abg. Stein begründet die Dringlichkeit des Antrages.

Wien, 13. Februar. (R.-B.) Das Haus lehnte nach kürzerer Debatte den Dringlichkeitsantrag der Alldeutschen ab, welcher die Regierung auffordert, Gesetzentwürfe, betreffend die Aufhebung der Gemeinsamkeit der österreichisch-ungarischen Wehrmacht, vorzulegen. Der Ministerpräsident spricht sein tiefstes Bedauern aus über das traurige Schauspiel, das die Rede Sternbergs bot, und erklärte unter andauerndem Lärmen und Protestrufen der Alldeutschen, er wolle eine klare und nicht mißzuverstehende Antwort auf den Dringlichkeitsantrag der Alldeutschen geben: die Regierung stehe unverändert auf dem Boden der 67er Gesetzgebung, das heißt, auf jenem der Gemeinsamkeit der Armee, da nur ein gemeinsames Heer, welches in Bezug auf Leitung und innere Organisation einheitlich ist, jenen Schutz gewähren könne, den die Regierung zur Erfüllung der ihr gestellten Aufgabe nicht entbehren kann. (Beifall.) Die Regierung werde daher die in dem Dringlichkeitsantrag verlangten Gesetzentwürfe nicht einbringen. Auf die Rede Sternbergs zurückkommend, sagt der Ministerpräsident, daß sie jedem, der sein Vaterland liebt und seinem Kaiser treu und anhänglich ist, ein trauriges Schauspiel bieten mußte und daß kein großer Mut dazu gehöre, unter dem Schutze der Immunität derartiges vorzubringen, das nur in diesem Hause gebildet würde, sonst aber überall tiefe Entrüstung hervorrufen würde. (Beifall, Lärm bei den Alldeutschen.) Abg. Stein weist unter heftigen Beschimpfungen die Behauptung zurück, daß sein Dringlichkeitsantrag gegen die Wahlreform gerichtet sei.

Redner wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. (Nächste Sitzung morgen.)

Wien, 13. Februar. (R.-B.) Die Regierung übermittelte dem Hause die mit Italien, Serbien und Bulgarien abgeschlossenen Handelsverträge.

Eine Falschmünzerbande verhaftet.

Deva, 13. Februar. (Ung. Tel.-Korr.-Bureau.) Die Gendarmerie verhaftete eine Zigeunerbande, welche falsches Geld fabrizierte. Es wurden 2700 Stück falsche 20-Kronenstücke gefunden.

Die Vorgänge in Rußland.

Petersburg, 13. Februar. (R.-B.) Der Ministerrat einigte sich in seiner gestrigen Sitzung über die Strafbarkeit der bewußten Verbreitung falscher Gerüchte über die Regierung, Amtspersonen und Truppen durch die Presse. Das Strafmaß wurde mit bis 8 Monaten Gefängnis oder bis 300 Rubel Geldstrafe festgesetzt. Falls die falschen Gerüchte zu Aufruhr, Widergesplichkeit oder Störung der Ordnung bei Truppenteilen geführt haben, beträgt die Strafe 16 Monate Gefängnis. Zuständig für die Aburteilung sind die Friedensrichter, bezw. die Kreismitglieder der Bezirksgerichte.

Wilna, 13. Februar. (Pet. Tel.-Ag.) Auf der Straße explodierte, wahrscheinlich durch Zufall eine Bombe, wodurch 8 Personen getötet wurden.

Petersburg, 13. Februar. (Pet. Tel.-Ag.) In einer amtlichen Mitteilung werden von den 1026 Wahlkreisen, die in den 50 europäischen Gouvernements 3 Wochen vor den Wahlen zur Reichsduma öffentlich aufzuliegen haben, 374 am 28. Februar zur Kenntnisnahme für die Bevölkerung aufgelegt werden.

Petersburg, 13. Februar. (Pet. Tel.-Ag.) Ein Regierungskommuniquee stellt fest, die russische Gesellschaft habe sich etwas beruhigt und in der letzten Zeit zu erkennen gegeben, daß sie in ihrem großen Teile die Wiederherstellung der Ruhe und Gesetzmäßigkeit wünscht und bereit sei, die Regierung bei der durch das Manifest vom 30. Oktober verkündeten Grundlage des Staatslebens zu unterstützen. Es sei anzuerkennen, daß infolge dessen und besonders nach der erfolgreichen Vorbereitung der Reichsdumawahlen, welche die Einberufung in kurzer Zeit sichert, die von Grafen Witte im September 1905 angeregte Maßnahme, daß die Bemittelt Abgeordnete bezeichnen sollen, an welche die Regierung sich in gewissen Fragen um Rat wenden könne, nicht mehr die frühere Bedeutung habe.

Griechenland.

Athen, 13. Februar. (R.-B.) Die gestrige Kammer Sitzung, die bis 2 Uhr früh dauerte, nahm einen stürmischen Verlauf. Die dem Militärstande angehörigen Deputierten trieben energische Obstruktion, um die dritte Lesung des Gesetzes, betreffend die Ausschließung vom Militär aus der Kammer zu verhindern. Inmitten des Lärmes erhob sich Ministerpräsident Theotokis und erklärte, das Vorgehen der Militärdeputierten und der Opposition, sowie die von diesen angewendeten Mittel, die Majorität an der Durchführung ihres Programmes zu hindern, zwängen ihn, die Aufhebung der Sitzung zu verlangen. Diese Erklärung des Ministerpräsidenten wurde mit Hochrufen auf Theotokis und mit Rufen zugunsten der Auf-

lösung der Kammer aufgenommen. Die Opposition erwiderte mit Rufen: „Es lebe die Verfassung!“ Wie versichert wird, wird Ministerpräsident Theotokis dem Regenten die Unmöglichkeit darlegen, mit dieser Kammer zu regieren, und die Auflösung der Kammer verlangen. Im Falle der Ablehnung seines Vorschlages werde Theotokis seine Demission einbringen.

Frankreich.

Paris, 13. Februar. (R.-B.) Senat. Der Vizepräsident teilt mit, daß Fallières seine Würde als Präsident des Senates niederlege.

Paris, 13. Februar. (R.-B.) Die Lullarbeiter in Lyon beschloßen, in den Gesamtausstand zu treten. Sie verlangen eine Lohnerhöhung, den Zehnstundentag und Aufhebung der Nacharbeit.

Paris, 13. Februar. (R.-B.) Bis vorgestern ist die Inventuraufnahme in den Kirchen in 7540 Orten durchgeführt worden.

Paris, 13. Februar. (R.-B.) Die Kammer setzte in der heutigen Vormittagsitzung die Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Altersversicherung der Arbeiter fort und nahm die Bestimmung an, wonach das Gesetz auch auf landwirtschaftliche Arbeiter Anwendung finden solle.

Paris, 13. Februar. (R.-B.) Der heute im Palais Elysée abgehaltene Ministerrat beschäftigte sich mit den laufenden Angelegenheiten. Nach Beendigung des Ministerrates empfing der Ministerpräsident Rouvier den deutschen Botschafter Fürsten von Radolin.

England.

London, 13. Februar. (R.-B.) Unterhaus. Das Haus trat heute nachmittag zusammen. Die Eröffnung der Sitzung war unter lebhafter Bewegung vor sich gegangen. Die Nationalisten und die Vertreter der Arbeiterpartei nahmen ihre Plätze auf Seite der Opposition ein. Nächste Sitzung morgen.

Marokkonferenz.

Algeciras, 13. Februar. (Agence Havas.) Wenn man von einem Generalmandat spricht, das Frankreich in Marokko beansprucht, so liegt ein Mißverständnis vor, welches aufzuklären, notwendig ist. Es kann versichert werden, daß es sich niemals um die Frage gehandelt hat, die Polizei im ganzen Inneren Marokkos zu organisieren. Die Konferenz weiß wohl, daß dies gegenwärtig unmöglich ist. Es handelt sich um eine Organisation, die in keiner Weise die Unabhängigkeit und Souveränität des Sultans berührt, sondern im Gegenteil dazu bestimmt ist, seine Autorität zu festigen. Diese Organisation würde in Truppenkorps für die Polizei bestehen, die in Garnisonen untergebracht würden. Frankreich verlangt, daß die Aufstellung dieser Truppenkorps den Franzosen unter den Bedingungen anvertraut werden, die in dem Schreiben des Ministerpräsidenten Rouvier an den Fürsten Radolin vom 1. August v. J. angeführt wurden.

Algeciras, 13. Februar. (Wolffisches Bureau.) Nach Beendigung der gestrigen Kommissionsitzung wurde von französischer Seite angeregt, die Verhandlungen über die Organisation der Staatsbank wieder aufzunehmen, womit sich die deutschen Delegierten einverstanden erklärten.

Algeciras, 13. Februar. (Agence Havas.) Die

gendes Dunstgewölke bei erschlaffender Bruthitze daherschwebt, sich nun zerteilt und in melancholischer Ferne die Schaueröden des grauen Felsgebirges Wob enthüllt. . . jetzt am Saume eines grandiosen Leichentums, das die verfunkenen Städte Sodom und Gomorra deckt, und in feierlichem Schrecken an Tod und Verderben egmahut. . . jetzt inmitten ewigen Schweigens, kaum unterbrochen von einer träge plätschernden, ans Ufer rollenden Welle. . . jetzt inmitten der trauervollsten Charfreitagsszenenerie, über die wohl nimmer die frohlockenden Osterglocken der Auferstehung läuten.

Wenn ein Menschenherz in gleicher Weise verodet — Barmherzigkeit!

O, wie anders, als sich hier menschenvolle, palastreiche Städte erhoben und die Freude jubelte, die Hoffnung glühte, die Liebe küßte! —

Russische Pilger schreiten daher. Ihre sonst unerlöschliche harmlose Fröhlichkeit ist ans den härtigen Gesichtern verschwunden. Tränen rollen die verunzelter Wangen herab angesichts dieser schrecklichen Dede.

Man hat auf dem Sand eine dürftige Hütte errichtet. In dieser weltverlorenen Behauung suche ich ein wenig Schutz vor den glühenden, in erschlaffende Luft herabsinkenden Sonnenstrahlen. Ach, Kühlung! Kühlung! Ein Königreich für etwas Kühlung! Doch nirgends ein Lusthauch. Nur über Sand und Wasser erbarmungslose Schwingungen der Hitze.

Ich denke, wie golden-süß es sein müßte, wenn ich jetzt von einer Horde übermütiger Hände mit Schneebällen bombardiert würde.

Langsam reite ich eine Strecke am düstern Ufer entlang, der doppelarmigen Mündung des Jordan entgegen.

Nirgend im Sand einige, von den Wellen ans Ufer geschwemmte Muschelschalen oder moosiges Seegras oder gallertartige Quallen oder sonst welches Gektier. Nur manchmal liegen die von funkelnden Salzkristallen überzogenen Mumien kleiner Fische herum; reizende Jordanwogen haben sie hereingespült in die todbringenden Fluten — hereinpült zum Sterben.

Ach lasse die düstre Welt des Toten Meeres hinter mir.

Nachdem ich etwa eine Stunde lang in großem Bogen weiterreite, sehe ich in dieser so ergreifenden Landschaft durch trauriges Gebüsch, durch Köhricht und langes Schilfrohr den Jordan schimmern. Weit ist er vom Regen der letzten Tage aus seinen Ufern getreten, hat im Wüstensand unförmige Tümpel, tiefe Pfützen und breite Lachen gebildet. Drüber aber wälzen sich seine lehmfarbigen Fluten, umsäumt von dichtem, grünem Gesträuch, träge dem Toten Meere zu, allerhand Wurzelwerk und große Grasklumpen mit sich führend.

Jetzt stehe ich auf jener geweihten Stelle, wo Johannes der Täufer taufte und wo er auch Jesus sah zu seiner Taufe kommen. . .

Lange aber bin ich nicht allein; bald treten aus dem Gebüsch einige fünfzig russische Pilger auf den Plan. Ach, wie fürchterlich erschöpft diese Armen sind! Aber sie haben es auch erreicht, das Ziel ihrer heißen Sehnsucht. Aus verklärten Gesichtern gehen die Blicke hin über die gelben, wallenden und wogenden Wasser, und rasch werden nun von jedem der Glücklichen ein paar Becher davon hinabgestürzt. O, wie köstlich das schmeckt!

Doch jetzt — herunter die Pelzmützen, herunter

die nach allen Himmelsgegenden hin gestriekten Mittel, abgestreift die groben Hemden.

In kürzester Zeit sind all die kräftigen Gestalten zwischen dem Buschwerk entkleidet und bereit zum Baden. . .

O Weihenmoment des Lebens, wie man jetzt in den heiligen Fluten herumplätschert, begeistert untertaucht und dabei immer und immer wieder Wasser schluckt! In wonniger Trunkenheit der Seele überfiehet man ganz, daß dies Wassenbad ohne jede Badehose erfolgt, ja, daß sich auch verschiedene Frauen unter den Badenden herumtummeln. Nur einige der Pilger gingen mit langen, weißen Gewändern ins Wasser; sie wollten hier jene Hemden weihen, die sie zu ihren Sterbekleidern bestimigten. —

Gegen Abend erreiche ich wieder Jericho. Die ganze Dase empfängt mich mit einem weithin schallenden Gequake großer Frösche.

Auch die russischen Pilger kommen jetzt vom Jordan zurück, beladen mit dickbauchigen Blechbüchsen voll Jordanwasser, bewaffnet mit übermannshohem Schilf und erfüllt vom erhebenden Bewußtsein, im heiligen Fluß gebadet zu haben — ein goldstrahlender Gedanke, der ihnen daheim in Nebel ihrer Steppe oder in der Einsamkeit des eisstarrenden Winters leuchten wird bis zum Tode.

Bei Einbruch der Nacht trete ich meine achtstündige Rückfahrt nach Jerusalem an — eine majestätische Nacht über der Wüste, eine Nacht voll ewiger Einsamkeit, eine Nacht voll großer, funkelnder Sterne. . .

Stimmung ist heute eine viel bessere. Der amerikanische Delegierte Henry White, der an den Unterhandlungen teilnimmt und sich eifrig bemüht, daß eine Einigung zustande komme, erklärte, daß er voll guter Hoffnung sei. Die Polemik der Zeitungen sei die reinste Spiegel-Schere. Ein deutscher Delegierter äußerte sich, daß der Boden für eine Verständigung gefunden werden könne. Seit Vormittag habe sich die Lage sehr gebessert.

Citafien.

Peking, 12. Februar. (Reuter.) Die Regierung ließ dem Vizkönig von Fuchau die Weisung zugehen, die Führer der Bande, welche die Mission in Chang-pusien geplündert hat, sofort hinrichten zu lassen und alle anderen Personen, die damit in Verbindung stehen, auf das strengste zu bestrafen.

Wie der Vizkönig meldet, entstand der Tumult dadurch, daß ein Chinese in der katholischen Mission festgehalten wurde, worauf die Menge die Mission zerstörte. Nachdem hiedurch eine fremdenfeindliche Bewegung wachgerufen wurde, ging die Menge aus Werk, das Missionsgebäude ganz zu zerstören. Von den zum Schutze der Mission ausgesendeten Truppen wurde auf die Menge gefeuert, wobei 12 Personen getötet wurden.

Cincinnati, 13. Februar. (Reuter-Meldung.) Der hier weilende frühere Sekretär der sechs chinesischen Gesellschaften von S. Francisco sagte, die jetzt fremdenfeindlichen Unruhen in China würden in dem größten Gemeßel, das die moderne Zeit gesehen, gipfeln. Er habe seinen Freunden in China telegraphiert, es werden bald die Streiche fallen und ihnen den Rat gegeben, zeitweilig den Schutz Deutschlands nachzusuchen und wenn möglich China vor dem 24. d. zu verlassen. Diese Erklärung hat hier große Beunruhigung hervorgerufen, da man annimmt, sie decke sich im großen und ganzen mit den der Regierung zugegangenen Nachrichten.

Ulodddampfer.

Triest, 13. Februar. Abgegangen: „Ellenia“ am 11. Februar von Kalkutta nach Madras; „Habsburg“ am 13. Februar von Brindisi nach Triest. — Eingetroffen: „Austria“ am 12. Februar von Triest in Kobe.

Berlin, 13. Februar. (A.-B.) Kaiser Wilhelm hielt heute vormittags im königlichen Schlosse einen Königsrat ab über mehrere innere Fragen, darunter über die Heimarbeit und über die Ostmarkpolitik.

Berlin, 13. Februar. (A.-B.) Kaiser Wilhelm empfing den Militärattaché bei der österreichisch-ungarischen Botschaft, Major Klepsch-Kloth v. Roden, in Audienz behufs Entgegennahme des neuen Militär-Schematismus.

Konstantinopel, 13. Februar. (A.-B.) Nachdem serbische Versuche, Geflügel nach Oesterreich-Ungarn über die Türkei und Bulgarien zu importieren, zu erwarten sind, müssen vom 18. d. an Geflügelimporte aus der Türkei die Widierung der österreichisch-ungarischen Konsulate erhalten. Die Pforte wurde hievon von der Botschaft verständigt.

Budapest, 13. Februar. (Ungar. Korr.-Bureau.) Die hiesige Polizei verhaftete heute den von der Wiener und Grazer Polizei wegen Dokumentenfälschung kurrendierten 19jährigen Posthilfsbeamten Josef Greiner in dem Augenblicke, als er bei der hiesigen Hauptpost auf Grund einer gefälschten Postanweisung 1000 Kronen zu beheben versuchte.

Wiener Varietee.

Heute und täglich

Große Vorstellung.

Generaldepot

des berühmten

Mineralwasser

Heinrich Mattoni Giesshübler

sowie des bestbekanntesten

LOSER JANOS-BITTERWASSER.

LUIGI DEJAK, POLA

Via Kandler.

193

Aufträge nach allen Richtungen werden prompt effektiert.

Tagesbericht.

Audienz. Aus Wien wird unterm 13. d. M. gemeldet: Se. Majestät der Kaiser hat gestern den Obersthofmeister Kontreadmiral Egon Grafen Chorinsky in Audienz empfangen.

Ernennungen. Aus Wien wird uns gedruckt: Die „Wiener Ztg.“ verlautbart folgende Ernennungen: Der Finanzminister ernannte den Adjunkten bei der Finanzprokuratur in Triest Dr. Andreas Venussi zum Finanzprokuratursekretär und den Konzipisten der Finanzprokuratur in Innsbruck Dr. Georg Kaltenbrunner zum Finanzprokuraturadjunkten, beide für die Finanzprokuratur Triest.

Triest, 13. Februar. (Der k. k. Statthaltereirat.) Die unter der Bezeichnung „Der k. k. Statthaltereirat in Triest“ errichtete Bezirkshauptmannschaft für Triest und Gebiet, welcher die bisher vom Stadtmagistrate im übertragenen Wirkungskreise besorgten Geschäfte zugewiesen worden sind, begann im Amtsgedäude in der Via della Caserma Nr. 7 ihre Tätigkeit. Wie das Amtsblatt mitteilt, gehören zu den Ämtern des „k. k. Statthaltereirates in Triest“ vornehmlich die, welche den Kultus und die Schulaufsicht, die gewerblichen Angelegenheiten, die Bezirkskrankenkasse und die Arbeiter-Unfallversicherung, die militärischen und die Angelegenheiten der staatlichen Sanitätspolizei betreffen. Die Municipaldelegation beschloß, gegen diese Regierungsmaßregel den Rekurs an den Verwaltungsgeschichtshof zu ergreifen, in welchem sie den Standpunkt vertritt, daß durch die Wegnahme der politischen Funktionen des Magistrats das Statut der Stadt Triest verletzt worden sei.

Kurort Lovrana. (Chrun.) Die Gemeindevertretung Lovrana hat Sr. Durchlaucht den Herrn Statthalter Prinzen Konrad zu Hohenlohe für seine Verdienste um diesen Kurort in ihrer letzten Sitzung einstimmig zum Ehrenbürger ernannt.

Abbazia, 12. Februar. (Waldbbrand.) Gestern entstand in der Nähe Boloscas ein kleiner Waldbrand. Die Freiwillige Rettungsgesellschaft, die sofort zur Stelle war, löschte das Feuer bald. Ein größerer Schaden wurde nicht angerichtet.

Abbazia, 12. Februar. (Abschiedsfeier.) Gestern fand im Wiener Hofbräu-Etablissement eine Abschiedsfeier zu Ehren des Herrn Anton Kiener, Mitglied des Vergnügungskomitees und des Männergesangsvereins statt. Der Kurort verliert mit ihm auch einen unserer tüchtigsten Schwimmer.

Lofoles.

Werktafel.

- 14. Februar. Mittw.: Bekter Masken-Vogelion im Theater.
- 15. " Donnerstag: Generalversammlung des Marinekasino-Vereins.
- 17. " Samstag: Kränzchen im Marinekasino.
- 17. " Samstag: Sport-Vogelion im Theater.
- 17. " Samstag: Kränzchen der Unteroffiziere des k. k. Landwehrinfanterieregiments Nr. 5 im Hotel Belvedere.
- 18. " Sonntag: Kinderfest im Theater.
- 22. " Donnerstag: „Eine Nacht am Nordpol“ im Theater.
- 24. " Samstag: „Narrenabend“ der „Deutschen Sängerrunde“, Hotel Belvedere.
- 25. " Sonntag: Korfosahrt.
- 26. " Montag: Blumenball im Theater.
- 27. " Dienstag: Cavalchina im Theater.
- 27. " Dienstag: Maskerade am Korso.
- 28. " Mittwoch: Heringschmaus, Marinekasino.

Ernennung im Staatsdienste. Der Unterlehrer Pflaß wurde zum Lehrer an der hiesigen k. k. Staatsvolksschule ernannt.

K. u. k. Marinemusik. Ab morgen bis Ende

dieses Monats finden weder in Polskarj noch an der Riva Promenadenkonzerte statt.

Konzert im Marinekasino. Heute wird in der Restauration des Marinekasinos eine Musikharmonie spielen. Anfang halb 8 Uhr abends.

Eine Spekulantin. Gestern kam in das hiesige Verpfändamt eine gewisse Johanna Lakofelac, um einige verpfändete Goldgegenstände zu beheben. Als sie den Pfandschein dem Direktor übergab, bemerkte dieser, daß die Wertziffer verfälscht war. Die schlaue Frau hatte aus der Ziffer 30 eine 20 gemacht und hätte auf diese Weise zehn Kronen erspart, wenn der Direktor nicht schlauer als sie gewesen wäre. Er erstattete davon die Anzeige beim Sicherheitswachkommando.

Gestohlen wurde dem Besitzer Alois Camuffo eine Holzleiter, mehrere Stricke und andere Gerätschaften. Die Diebe ließen keine Spur zurück.

Diebstahl. Unbekannte Diebe öffneten einen Glaskasten, welcher vor dem Geschäfte der Frau Mlich in der Via Campo Marzio ausgehängt war und in dem allerlei Gegenstände zur Schau ausgestellt waren. Die Diebe stahlen Federhachteln, Taschmesser und andere Artikel im Gesamtwerte von 20 Kronen. Die Verlustträgerin erstattete die polizeiliche Anzeige.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 13. Februar 1906.

Allgemeine Uebersicht:

Bei im wesentlichen unveränderter Druckverteilung und stationärer Lage des Minimums über Island sowie des Maximums über Rußland hat sich das gestern im Golfe von Lyon aufgetretene sekundäre Minimum Schwärs bewegt und bedeckt mit einem Ausläufer gegen Istrien das ganze ligurische und tyrrhenische Meer. In der Monarchie trüb bei leichten Lokalwinden, an der Adria frischer Scirocco, warmes, stellenweise regnerisches Wetter, bewegte See.

Vorausichtiges Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Meist bewölkt, regnerisch, mäßig frische Winde aus SE bis E, Temperatur unverändert.

Barometerstand 7 Uhr morgens 49.5, 2 Uhr nachm. 49.3°

Temperatur . . . 7 +8.4° C, 2 „ „ +9.4° C

Regenbesitz für Pola: 7.2 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 7.8°

Ausgegeben um 3 Uhr 16 Min. nachmittags.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Wohnung mit 5 Zimmern, Küche, Badezimmer, Garten und Zubehör zu vermieten. — Anfrage bei Konrad Egner, Telephon 51, Via Befenghi 14. 267

Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Badezimmer, Garten und Zubehör zu vermieten. — Auskunft bei Konrad Egner, Telephon 51, Via Befenghi 14. 268

Südmark-Bündhölzer sind zu haben bei Michael Sonn- bichler und in dem Tabakverschleiß am Bahnhof. 285

Schön möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang zu vermieten. Via Ercole Nr. 12 a, 1. Stod. 335

Nur in der Milchhandlung des A. Bratoz, Via Campo Marzio 5, ist täglich echte, frische Milch, garantierter Schlag- rahm, Sauerrahm, Toppfen, Tafelbutter, Kenerol etc. zu den billigsten Preisen zu haben. 340

Vortolo Aschkers, Schuhmacher, Via Minerva Nr. 23, gibt dem P. T. Publikum bekannt, daß er das Schuhmacher- Geschäft des Giorgio Fisolitsch übernommen hat. 376

Zu verkaufen ein Fahrrad mit angebrachtem „Austria- Motor“. Auskünfte erteilt die Eisfabrik Pola. 380

Schreibstisch zu kaufen gesucht. — Wo, sagt die Admini- stration. 836

Die erste Wiener Wäscherei und Glanzbüglerei gibt dem P. T. Publikum bekannt, daß sie mit 1. Februar 1906 in die Via Giulia Nr. 5 übersiedelt. 341

Wohnung zu vermieten: Drei Zimmer, Kabinett, Küche, Terrasse. Piazza Verdi Nr. 6, 2. Stod. 389

Hygienische Spezialität!

Frans. und Amerikanische v. 1—10 Kr. das Duzend. Sendungen überall hin. Giuseppe Steindler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. — Spezialität: „Gummi-Artikel“.

Musterkollektion 6 Stück Nr. 2.50 Preiskurant kostenlos.

Original - Patent

ROSKOPF-UHR!!

reguliert mit dem Mittagsschuß.
Mit reeller Garantie.

Originalpreise der Fabriken bei

LUDWIG MALITZKY

UHRMACHER

65 Via Sergia - POLA - Via Sergia 65

Größtes Lager von
Gold-, Silber- und Metall-Schweizeruhren,
Weckern, Pendeluhren etc.

Niederlage von
Gold-, Silber- u. Juwelenwaren.

38 **Uhrenreparaturen**
mit reeller Garantie zu billigsten Preisen.



Das Sträflingschiff.

Secroman von Carl Russel.

50 Autorisiert — Nachdruck verboten.

Wenn ihr wollt, so trete ich gern zurück und Herr Bates jedenfalls auch. Dann aber gebe ich euch höchstens eine Woche, bis ihr keinen Mast mehr im Schiffe habt und alle Mann auf Leben und Tod pumpen! Habt ihr euch deswegen befreit, um schließlich doch nur auf dem Meeresgrunde zu verfaulen?

„Genug der Worte!“ sagte Abram jetzt mit Nachdruck. „Will denn jeder hier Herr sein? Butler ist unser Kapitän. Er hat sich Bates zur Hilfe erwählt, darum soll er Bates behalten. Und zum Beweise, daß wir ihm vertrauen, soll dieser selbige Herr Bates die Aussetzung der Boote und die Einschiffung unserer Gefangenen leiten. Kommen Sie, Steueremann, machen Sie uns das Vergnügen, Sie kräftig Befehle erteilen zu hören.“

Damit schob er seinen gewaltigen Arm durch den des armen Bates und stieg mit ihm zum Hauptdeck hinunter. Die Sträflinge folgten sämtlich, Mann für Mann, laut und lebhaft schwabend und lachend.

„Sie fürchten dich, Tom,“ sagte ich zu diesem, jedoch so leise, daß der Matrose am Ruder mich nicht verstehen konnte.

„O nicht doch,“ versetzte er bitter. „Ich bin ja ihresgleichen. Aber die Verständigeren unter ihnen wissen, daß sie ohne mich hilflos und verloren sein würden, und deren Benehmen wirkt auch auf die übrigen ein.“

18. Kapitel.

Obersteuermann Bates.

Das Sonnensegel war ausgespreizt.

Unten in der Kajüte gröhnte ein Chor von betrunkenen Sträflingen allerlei Totenlieder.

Wir haben heute noch nichts zu essen gehabt,“ sagte Will. „Seid ihr nicht hungrig?“

„He du!“ rief Tom dem Matrosen am Ruder zu. „Spring hinunter und hol uns Wein und Brot, und was du sonst noch findest. Johnstone, nimm du inzwischen das Ruder.“

Gehorsam wie ein Hund eilte der Mann der Kampanjeluk zu und tauchte in die Kajüte hinab.

„Ein würdiger Vertreter der englischen Matrosenschaft,“ sagte Tom ingrimmig. „Für einen Kubbel Rum würde so ein Kerl jeden Weineid leisten. Siehst du das Boot da, Marian?“

Er deutete auf die weiße Gig des Kapitäns, die achter dem Heck in ihren Krähnen hing.

„In dem Boot fliehen wir, wenn die Zeit gekommen ist,“ fuhr er fort. „Je eher, je besser. Höre nur das Gefindel dort unten! Mein armes Mädchen, in welcher Gemeinschaft hat deine Liebe zu mir dich gebracht... Johnstone, die Verproviantierung und Ausrüstung der Gig soll deine Aufgabe sein. Du bist verantwortlich dafür, daß alles an seinem Platze ist und nichts fehlt, wenn wir das Boot brauchen.“

„Ah, ah, Sir!“ antwortete Will, unwillkürlich den Ruf gebrauchend, mit dem an Bord jeder Befehl eines Vorgesetzten beantwortet werden muß.

„Ist es wahr, Tom,“ fragte ich jetzt, „daß du gehängt würdest, wenn man dich als Befehlshaber dieses Schiffes fände?“

„Ohne Zweifel. Hier liegt Mord und Seeraub vor; die Räbelsführer trifft Todesstrafe; ich, als Führer des Schiffes, gälte ebenfalls als Räbelsführer. Aber fürchte nichts. Mich soll man nicht fangen. Wir verlassen den ‚Hilde Harold‘ sehr bald, und dann mag der Himmel den Unseligen helfen, die hier an Bord zurückbleiben.“

Der Matrose erschien wieder an Deck. Er brachte eine Flasche Wein, ein zerbrochenes Glas und einen Teller voll Brot und Fleisch. Mehr hätte er nicht aufstreuen können, sagte er verdrossen.

Wir zogen uns mehr nach vorn unter den Schutz des Sonnensegels zurück, leerten den Teller und die Flasche, die nur halb voll gewesen war, hastig und warfen letztere über Bord.

Inzwischen wurde auf Befehl des Obersteuermanns von den Matrosen an den Rufen der Fock- und Großraa Talsen aufgebracht, während eine Anzahl der Sträflinge das Großboot klar zum Aussetzen machte, das vor der Kombüse an Deck festgezurrert gewesen war. Tom meinte, es könnte mindestens vierzig Menschen fassen.

„Ich wollte, wir säßen jetzt darin, du und ich und Will,“ sagte er, „und der ‚Hilde Harold‘ wäre aus Sicht. Doch,“ fügte er mit einem Seitenblick nach der Gig hinzu, „das kleine Fahrzeug da tut's auch.“

„Und wenn wir das Schiff verlassen haben, was dann?“ fragte ich. „Die Gig ist gar winzig im Verhältnis zu dem unermesslichen Ozean.“

„Zuerst müssen wir fort von hier,“ versetzte er. „Was hernach mit uns wird, das bleibt der Vorsehung anheimgestellt. Wir treiben so lange umher, bis ein Schiff uns auffammelt.“

„Das kann in dieser Gegend lange Wochen dauern,“

warf Will ein. „Und wenn uns wirklich ein Schiff aufgenommen hat, dann sind wir, Marian und ich, wohl geborgen, aber wie wird's mit Ihnen stehen, Reppen Butler?“

Tom erhob sich, ohne Wills Frage zu beantworten; wir saßen auf dem Rand des Oberlichtfensters.

„Man darf uns nicht allzu oft beisammen sehen,“ sagte er, „und ganz besonders müssen wir vermeiden, uns lange und angelegentlich zu unterhalten. Unsere Gefährten sind Verbrecher und daher im höchsten Grade argwöhnisch. Ich gehe jetzt in die Kammer des Kapitäns.“

Damit schritt er schnell der Kampanjeluk zu. Am Eingang blieb er stehen, ließ einen prüfenden Blick rings über den Horizont schweifen und stieg dann hinab.

„Was fürchtest du für Tom, wenn ein Schiff uns aufnehmen sollte?“ wendete ich mich jetzt an Will.

„Nehmen wir an, das Schiff ginge nach England; wie dann?“

„Von einem Schiff, das nach England geht, werden wir uns nicht aufnehmen lassen.“

„So? Und wenn wir inzwischen nahezu verduristet und verhungert sein sollten? Auch dann nicht? Sieh doch, welche eine See das ist! Weißt du, wo wir uns befinden? Rechts in der Mitte zwischen Nord- und Süd-Atlantik. Ich sage dir, Marian, wenn du vor Durst halb wahnsinnig bist, dann dankst du deinem Schöpfer, wenn dir Hilfe wird, ganz gleich, ob das rettende Schiff nach England geht, oder — oder — dorthin.“

Er deutete in die Tiefe.

„Darüber wollen wir uns jetzt noch nicht grämen,“ entgegnete ich. „Ueberlassen wir das alles Tom. Er ist ein erfahrener Seemann und wird die heute erlangte Freiheit nicht wieder aufs Spiel setzen. Eins aber sage ich dir: lieber sänte ich in Toms Armen in das Meer hinab, als daß ich länger als dringend nötig an Bord dieses höllischen Schiffes bliebe!“

„Das ist ganz gut und schön,“ sagte Will, „ich gehöre doch aber auch mit zu der Partie. Ich habe Butler sehr gern und bedauere ihn auch von Herzen, damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß ich nun auch gern und willig mit ihm zum Meeresgrund hinabfahren müßte.“

Er stand auf, ging achteraus und bejah sich die Gig. Ich aber stellte mich an das Messinggeländer des Achterdecks und schaute auf die Scharen der Sträflinge hinunter, die das Hauptdeck füllten.

(Fortsetzung folgt.)



Schöne
Tanzordnungen
Vermählungs-,
Einladungs-
Visitkarten etc.
empfeht
Jos. Krmpotić
Pola, Piazza Carli I.

Die Firma
G. B. Petrali & Co.
Rovigno
Mitglied des Vereines der Lieferanten für k. u. k. und k. k. Militärangehörige, um ihr vorzügliches Produkt überallhin einzuführen, liefert ausnahmsweise für ein einziges Mal zur Probe, Postpaket franko zwei elegant adjustierte Flaschen Istrianer Refosco Rotschaumwein eine garantiert naturechte Weinspezialität I. Ranges zum Preise von 247
K 3.— per Flasche.

Erster Maschinist!

Ein Maschinen-Unteroffizier der k. u. k. Kriegsmarine wird gesucht, welcher geneigt wäre, den aktiven Dienst zu verlassen, um den Posten als **erster Maschinist** auf einem größeren **Handelsdampfer** neuerer Konstruktion zu übernehmen.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes. 376

K. K. priv.
Oesterreichische Credit-Anstalt
für Handel und Gewerbe.
Eingezahltes Kapital K 100 Millionen.
Reserven K 42,244.100.

Centrale: **Wien.**
Filialen: **Bozen, Brünn, Carlsbad, Feldkirch, Görz, Leoben, Pola.**

Filialen: **Prag, Reichenberg, Triest, Troppau.**
Agenzien: **Gablonz, Mähr.-Ostrau, Olmütz, Teplitz.**

Die Filiale Pola emittiert **Sparbüchel**, vergütet auf die betreffenden Einlagen **4%** Zinsen und bezahlt aus eigenem die Rentensteuer.

Die nicht behobenen Zinsen werden mit Ende Juni und Dezember jeden Jahres zugeschlagen. 338
Nähere Auskünfte werden am Schalter der Anstalt auf Wunsch erteilt.

Verlangt
in allen
Gast- und Kaffeehäusern
das **POLAER**
MORGENBLATT!

System
„Roskopf Patent“-Anker-Re-montoir-Uhr, von Echtgold nicht zu unterscheiden, kostet fl. 3.75 bel



KARL JORGO
k. k. beoideter Schätzmeister und Lieferant der k. k. Staatsbeamten
POLA
Via Sergia 21. 77